

ELLEN REHM

Kleinasiatische Gussformen aus der Perserzeit

Um Metallgegenstände in großer Serie herstellen zu können, verwendete man schon früh im Alten Orient Gussformen. So sind seit dem 3. Jt. v. Chr. steinerne Exemplare bekannt. Sie dienten vor allem als Matrizen für Waffen¹ und Schmuck². Es gab einteilige – für den offenen und verdeckten Herdguss – sowie zweiteilige Gussformen – für den Schalenguss³. Meist fand man bei Ausgrabungen nur einteilige Formen, aber es sind ebenso zweiteilige Beispiele – etwa aus Syrien⁴ – bekannt. Das Matrizenmaterial ist, soweit in den Grabungspublikationen angegeben, weicher Stein wie Serpentin und Steatit, zudem verwendete man Kalkstein und Schiefer. Gelegentlich wurden diese Formen in kürzeren wissenschaftlichen Beiträgen zusammengestellt – wie von Ralf-B. Wartke, der auch Experimente mit Nachgüssen aus Blei durchführte⁵. Eine Monographie zu dieser Thematik fehlt aber bisher. Neben den interessanten Fragen zur Herstellungstechnik, die diese Gussformen aufwerfen, geben sie aufschlussreiche Informationen über die mit ihrer Hilfe hergestellten Objekte einer Massenware, die als Realien zum Teil im Denkmälerbestand nicht erhalten sind. Neben den für viele Gussvorgänge verwendbaren Steinformen gab es solche aus Ton mit beschränkter Lebensdauer⁶ sowie Sandformen, die zur einmaligen Benutzung dienten⁷.

In diesem kurzen Beitrag sollen drei Formen für den sogenannten Schalenguss vorgestellt werden, die in den letzten Jahren im Kunsthandel angeboten wurden. Obwohl die Provenienz der Objekte nicht gesichert ist und die Fundzusammenhänge bedauerlicherweise unbekannt sind, liefern sie neue Informationen zur Herstellung von Schmuckstücken in der Achämenidenzeit. Meines Wissens ist bislang nur eine einzige Gussform für achämenidenzeitlichen Schmuck bekannt: Eine Tonform für den Abschluss eines Kälberkopfarmreifs aus Persepolis⁸. Somit ergänzen die hier präsentierten Objekte diese Gattung in erheblichem Maße.

¹ z. B. Özgüç 1986, Taf. 86–91.

² s. Maxwell-Hyslop 1971, 61. 101. 108. 134. 138. 229. Vgl. die Gussformen für die typisch anatolischen Bleifiguren: Özgüç 2003, 269–281.

³ Wartke 1990, 25.

⁴ Matthiae et al. 1995, 439 Nr. 309.

⁵ Wartke 1980; Wartke 1990, 25–32.

⁶ s. z. B. die Gussform für einen Armreifenkopf aus Persepolis: Schmidt 1957, 79 Abb. 16. Vgl. eine ganz einfache Form aus Qatna (1. Jt. v. Chr.): Kat. Stuttgart 2009, 279 Abb. rechts unten oder neubabylonische Objekte: eine Form für einen Skarabäus (British Museum 1919, 1011.285), eine gebrannte Tontafel mit Eindruck eines Pazuzukopfes (Gussform? British Museum 1933, 1013.228) sowie eine seleukidisch/parthische Form für einen Ring (Wartke 1980, 240–241 Nr. 28).

⁷ Müller-Karpe 1990.

⁸ s. Anm. 6.

In einer ersten Versteigerung kam ein größeres Lot zum Aufruf, das mit »vorderasiatisch, ca. 8. Jh. v. Chr.«⁹ tituliert war. Es bestand zum einen aus acht Punzen, deren Motive mit denen der Punzen aus dem sog. Lydischen Schatz zu vergleichen sind¹⁰. Auch wenn es sich bei jenem Komplex um Gegenstände handelt, die aus Bestattungen der reichen Oberschicht in Westkleinasien stammen sollen und deren Provenienz wiederum nur bedingt gesichert ist, können doch Vergleiche eine stilistische Nähe zu der lydischen Kunst attestieren¹¹. Von dem Lot sind nur zwei der Punzen für diesen Beitrag relevant, nämlich die beiden, die für die Gestaltung für Enden von Armreifen dienten. Sie haben ihre Parallelen in einem Ankauf, heute im Museum von Uşak, und einem Objekt aus dem »Lydischen Schatz«¹². Während die eine, insgesamt gerade gestaltete Punze vorne zwei voneinander abgewinkelte Köpfe zeigt – also eine Punze für zwei Modelle – und zwar für einen Löwen und einen Eber, ist die zweite Punze mit einem Löwenkopf vorne gebogen. Die beiden Löwen zeigen die typischen Merkmale der perserzeitlichen Löwendarstellungen wie Mähnenlosigkeit, muschelförmige Ohren, eine aufgerissene Schnauze sowie die tränenförmige Schulterstilisierung etc.¹³. Die Elemente sind nicht im Detail gestaltet, diese wurden nach dem Gießen des Metalls in einem weiteren Arbeitsschritt mechanisch ausgeführt. Die Punzen entsprechen dem Bild, was man von dem in Westkleinasien hergestellten, griechisch beeinflussten perserzeitlichen Schmuck besitzt: Im Gegensatz zu den in einem Stück gegossenen altorientalischen Schmuckstücken wurden hier die Armreifenden in Form von Tierköpfen aus getriebenem Metall hergestellt und mit Manschetten auf die Reife aufgesetzt. Ein Motiv aber ist vorderasiatisch: Der Löwe war als stärkstes und gefährlichstes Tier im Orient in besonderer Weise mit der Person des Königs verbunden. Dieser allein besaß das Privileg, das Tier zu töten. Zwar ging diese Vorstellung auf die Herrscher des griechisch-makedonischen Kernlandes über¹⁴, aber hier trat ersatzweise der Eber für den Löwen ein¹⁵. Die beiden Motive sind ikonographisch mit der dem Königshaus nahestehenden Oberschicht zu verbinden, deren Angehörige auch hinsichtlich des materiellen Werts als Abnehmer der kostbaren Schmuckstücke zu vermuten sind.

Der zweite Teil des Lots ist von besonderem Interesse, denn es handelt sich um zwei zweiseitige Gussformen, mit denen man Abschlüsse von Arm- oder Halsreifen goss (Taf. 58, 1 a. b). Sie sind wie die Punzen interessanterweise aus Bronze¹⁶. Bei der ersten Form handelt es sich um eine Gussvorlage für einen Löwen; sie ist 8,8 cm lang. Der Löwe ist mit zurückgewandtem Kopf springend dargestellt, wobei die Vorderläufe ausgestreckt sind. Die Hinterbeine sind nicht deutlich defi-

⁹ Gorny & Mosch 2011, Nr. 388.

¹⁰ Özgen – Öztürk 1996, 61. 212–229 Kat. 189–219.

¹¹ Neben den Punzen und Gussformen enthält das Lot drei sogenannte Modelle zur Herstellung plastischer Protomen und Figuren, deren antike Herstellung mir zweifelsfrei zu sein scheint.

¹² Özgen – Öztürk 1996, 61 Abb. 140; 227 Kat. 213.

¹³ Zum Stilkanon s. Rehm 1992, 253–257.

¹⁴ s. z. B. Seyer 2007.

¹⁵ Rehm 1992, 191 f.; s. als Beispiel ein Armreifenpaar aus dem Schwarzmeergebiet: Kat. Tiflis 2007, 125. Das Motiv ist beim Armschmuck im Alten Orient nicht bekannt.

¹⁶ Vgl. eine bronzene Gussform aus Uruk: Wartke 1980, 241 Nr. 29. Wartke (S. 256) sieht es als »Ersatzmaterial« für den sonst üblichen Stein an, das im rohstoffarmen Süden Mesopotamiens verwendet wurde.

niert. Bei dem auf den ersten Blick wie eine Beinangabe wirkenden Element handelt es sich um den Schwanz, der leicht gebogen seitlich des Körpers liegt und dessen Ende typisch troddelartig ausgebildet ist und zum Oberkörper zeigt. Die Stilisierung des Kopfes und des Körpers folgt der achämenidischen Hofkunst¹⁷: Das Gesicht ist von einem doppelten Band gerahmt, ebenso ist das geöffnete Maul mit einem solchen Band eingefasst. Das Ohr ist leicht kugelig und nach hinten ausgezogen, und die Augen sind durch Wülste umrandet. Die für diesen Stil charakteristische Kennzeichnung der Vorderhand – Kreis und Träne oder ein brezelförmiges Element – ist durch den großen Halbbogen angedeutet. Die ellipsenartige Form an der Hinterhand weist auf die ebenfalls typische Form der Hofkunst für die Hinterhandstilisierung in Gestalt von Kreis und Bogen hin. Auch wenn diese Elemente auf den ersten Blick flau wirken, müssen zum einen die Kleinheit des Objekts und zum anderen die spätere Nachbearbeitung des gegossenen Gegenstands in Betracht gezogen werden. Ein in Manisa gefundenes Armreifpaar mit einem springenden, sich umwendenden Löwengreif entspricht dem mit der Gussform präsentierten Typus¹⁸. Anzuschließen ist ein weiteres Armreifpaar mit springenden Löwen aus dem »Lydischen Schatz«; die Tiere sind hier aber nur als Protome ausgeführt¹⁹. Die aufwändigen Details der Charakterisierung der Löwen lassen vermuten, dass in diesem Fall eine detailreicher gearbeitete Gussform als die besprochene vorlag.

Bei der zweiten Form handelt es sich um die Gussvorlage für einen Armreif mit einem Abschluss in Form eines Lamassu von 9,1 cm Länge. Dieses Mischwesen aus Mensch und Tier – in diesem Falle einem Stier – stammt ursprünglich aus Assyrien und wurde von den Achämeniden übernommen. Am bekanntesten sind die Figuren als große steinerne Wächter von Eingängen in den neuassyrischen Palästen, aber auch in Persepolis²⁰. Diese Figur ist ebenfalls springend und mit zurückgewandtem Kopf dargestellt. Die Vorderläufe sind umgeschlagen²¹, die Hinterbeine lang ausgestreckt. Parallel zu diesen verläuft der Schwanz, dessen Ende leicht verdickt ist. Der Kopf des Lamassu ist menschengesichtig, bekleidet mit einer hohen glatten Kappe. Er trägt einen kurzen Bart; Augen, Mund und Ohren – eventuell sogar die für diese Figur typischen mondsichel-förmigen Ohringe²² – wurden angegeben. Auf dem Rücken sind die Flügel eingezeichnet, deren Ränder leicht gewellt den Abschluss der Federn wiedergeben sollen. Interessanterweise gehört der Lamassu nur bedingt zum Formenkanon des achämenidischen Schmucks der Hofkunst; Armreife mit diesem Motiv sind meines Wissens bisher nicht bekannt.

Die beiden Gussformen weisen unterschiedliche Verschlusstechniken auf. Während die beiden Formen des Löwen wohl zusammengebunden wurden, kann die Gussform mit dem Lamassu durch Zapfen und Haken zusammengeschoben und somit fest verschlossen werden²³.

¹⁷ Rehm 2010, 164–171.

¹⁸ Rehm 1992, 70 Nr. A.117; 382 Abb. 52.

¹⁹ Özgen – Öztürk 1996, 178 f. Kat. 130; Kat. Istanbul 2010, 325 Abb. 36 (L. Hazinesi).

²⁰ Rehm 1992, 202.

²¹ Vgl. dieses Element bei Armreifen: Rehm 1992, 380 f. Abb. 48–50.

²² Ghirshman 1964, Abb. 270.

²³ s. zur Verschlusstechnik auch die Bemerkungen von Wartke 1980, 224.

Eine weitere Form kam ein Jahr später auf den Markt²⁴; dieses Mal korrekt als ›achämenidisch‹ eingeordnet, wenngleich die angegebene Datierung ins 6. Jh. v. Chr. zu hoch gegriffen ist. Sie sollte vielmehr im 5. oder sogar 4. Jh. v. Chr. angesetzt werden. Die wie die beiden oben beschriebenen Formen ebenfalls aus Bronze gefertigte Matrize ist ca. 9,5 cm lang (Taf. 58, 2 a. b).

Das Motiv dieser Form ist ein springender geflügelter Löwengreif, dessen Ausführung auf den Oberkörper beschränkt ist²⁵. Vorderpfoten und Kopf sind nach vorne gerichtet, das Maul aufgerissen, die Charakteristika Horn und Flügel gut erkennbar, wenngleich etwas schematisiert. Ebenso muss hier beachtet werden, dass die gegossenen Produkte später in Kaltarbeit weiter bearbeitet wurden und auf diese Weise Details angegeben werden konnten. Der Löwengreif war ein beliebtes Motiv in der achämenidischen Hofkunst und demzufolge beim Schmuck der Oberschicht des persischen Reiches.

Diese Gussform weist wiederum eine andere Schließtechnik auf: An der einen Form befinden sich vier spitze Einschnitte, in die die vier passend dazu geformten Erhöhungen der anderen einrasten. Bei dieser Form sind die Entlüftungsschlitze – Windpfeile – deutlich zu erkennen, die die Entstehung von Luftblasen beim Gießen verhindern sollten. Ein Armreif mit der Kunsthandelsangabe »Aleppo-Region« kann eng mit dieser Gussform in Verbindung gebracht werden²⁶.

Interessant ist an diesen Formen das bislang für die Achämenidenzeit nicht belegte Material Metall statt des sonst üblichen Steines sowie die Klammertechnik der beiden Formen, die im Orient gewöhnlich durch ein Stecksystem erfolgte, wie die Durchbohrungen der Gussformen zeigen. Auch der indirekte Hinweis auf Kleinasien als eventueller Fundort der Punzen und Gussformen bei dem ersten Beispiel ist beachtenswert, wenngleich man nicht vergessen darf, dass es sich um eine ungesicherte Zuweisung handelt. Das gleiche Material des zweiten Beispiels lässt auf eine verwandte Herkunft im westlichen Kleinasien schließen. Die Objekte würden unterstreichen, dass man dort in großer Produktion achämenidischen Schmuck seitens des Satrapenhofes oder durch eigenständige Werkstätten, die dem Wunsch der einheimischen Elite nach Produkten der Herrscherschicht erfüllte, hat herstellen lassen²⁷. Die genaue Stileinordnung, ob nun Hofkunst oder Satrapienkunst²⁸ vorliegt, kann nur bedingt beantwortet werden, da man es hier mit Rohformen zu tun hat. Ob die abschließende Bearbeitung ganz der Hofkunst folgte oder typische Elemente der westlichen Satrapienkunst wie Diffusionsvergoldung/Feuervergoldung²⁹ einschloss, muss offen bleiben.

²⁴ Gorny & Mosch 2012, Nr. 408. Inzwischen in München, Staatliche Antikensammlungen Inv. NI 4587.

²⁵ Zum Motiv im achämenidischen Schmuck s. Rehm 1992, 281–284.

²⁶ Rehm 1992, 69 Nr. A.116; 381 Abb. 51.

²⁷ s. dazu ausführlich Rehm (im Druck) mit Diskussion zu den unterschiedlichen Ansätzen zum königlichen Geschenkaustausch, offiziellen und privaten Werkstätten etc.

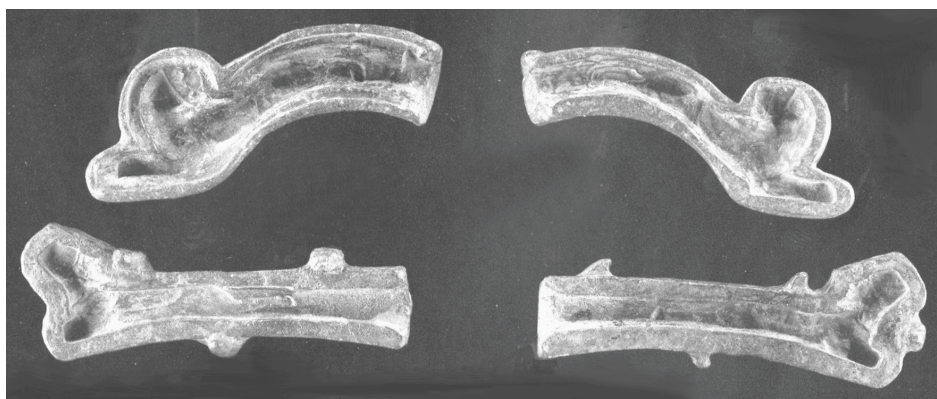
²⁸ Zur Definition der einzelnen Gruppen s. Rehm 2010; Rehm 2013; Rehm (im Druck).

²⁹ Rehm 2014, 334–335.

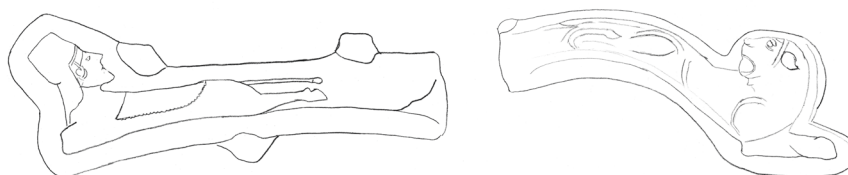
LITERATURVERZEICHNIS

- Ghirshman 1964 R. Ghirshman, Iran. Protoiranier, Meder, Achämeniden (München 1964).
- Gorny & Mosch 2011 Gorny & Mosch, Auktionskatalog 198, Kunst der Antike (München 29.06.2011).
- Gorny & Mosch 2012 Gorny & Mosch, Auktionskatalog 206, Kunst der Antike (München 20.06.2012).
- Kat. Istanbul 2010 N. D. Cahill (Hrsg.), Lidyalılar ve Dünyaları. The Lydians and Their World, Ausstellungskatalog Istanbul 2010 (Istanbul 2010).
- Kat. Stuttgart 2009 Landesmuseum Württemberg (Hrsg.), Schätze des Alten Syrien – Die Entdeckung des Königreichs Qatna, Begleitband zur Großen Landesausstellung 2009/2010 (Stuttgart 2009).
- Kat. Tiflis 2007 Medeas Gold. Neue Funde aus Georgien, Ausstellungskatalog Berlin (Tiflis 2007).
- Matthiae u. a. 1995 P. Matthiae – F. Pinnock – G. Scandone Matthiae (Hrsg.), Ebla. Alle origini della civiltà urbana (Venedig 1995).
- Maxwell-Hyslop 1971 K.R. Maxwell-Hyslop, Western-Asiatic Jewellery c. 3000–612 B.C. (London 1971).
- Müller-Karpe 1990 M. Müller-Karpe, Der Guß in der verlorenen Sandform in Mesopotamien, MDOG 122, 1990, 173–192.
- Özgen – Öztürk 1996 İ. Özgen – J. Öztürk, The Lydian Treasure (Istanbul 1996).
- Özgüç 1986 T. Özgüç, Kültepe – Kaniş II. New Researches at the Trading Center of Ancient Near East (Ankara 1986).
- Özgüç 2003 T. Özgüç, Kültepe. Kaniş/Neşa. The Earliest International Trade Center and the Oldest Capital City of the Hittites (Istanbul 2003).
- Rehm 1992 E. Rehm, Der Schmuck der Achämeniden, *Alttertumskunde des Vorderen Orients* 2 (Münster 1992).
- Rehm 2010 E. Rehm, The Classification of Objects from the Black Sea Region Made or Influenced by the Achaemenids, in: J. Nieling – E. Rehm (Hrsg.), *Achaemenid Impact in the Black Sea – Communication of Powers*, *Black Sea Studies* 11 (Århus 2010) 161–194.
- Rehm 2013 E. Rehm, Toreutische Werke in Zentrum und Peripherie – Gedanken zu Stil und Werkstätten achämenidischer und achämenidischer Denkmäler, in: M. Treister – L. Yablonsky (Hrsg.), *Einflüsse der achämenidischen Kultur im südlichen Uralvorland (5.–3. Jh. v. Chr.)* (Wien 2013) 35–52.
- Rehm 2014 E. Rehm, Persica in Monachia. Objekte aus der Achämenidenzeit in der Archäologischen Staatssammlung München, *Studia Mesopotamica* 1 (München 2014) 333–367.
- Rehm (im Druck) E. Rehm, »Man trank aus goldenen Gefäßen, von denen keins den anderen gleich war« – Luxusobjekte, ihre Funktion und ihre Besitzer innerhalb und außerhalb des achämenidischen Großreichs, in: G. J. Selz – K. Wagensohn (Hrsg.), *Orientalische Kunstgeschichte(n)*, Festschrift Erika Bleibtreu, *Wiener Offene Orientalistik* 13 (im Druck).
- Schmidt 1957 E. F. Schmidt, Persepolis II. Contents of the Treasury and Other Discoveries, *Oriental Institute Publications* 69 (Chicago 1957).

- Seyer 2007 M. Seyer, *Der Herrscher als Jäger. Untersuchungen zur königlichen Jagd im persischen und makedonischen Reich vom 6.–4. Jahrhundert v. Chr. sowie unter den Diadochen Alexanders des Großen* (Wien 2007).
- Wartke 1980 R.-B. Wartke, *Vorderasiatische Gußformen aus den Staatlichen Museen zu Berlin*, *Forschungen und Berichte* 20/21, 1980, 223–258.
- Wartke 1990 R.-B. Wartke, *Handwerk und Technologie im Alten Orient. Ein Beitrag zur Geschichte der Technik des Altertums* (Berlin 1990).



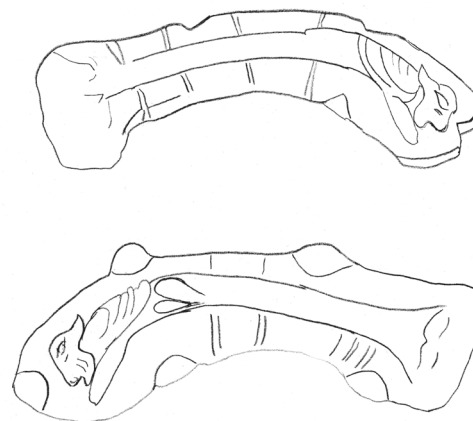
1 a. Zwei Gussformen. Kunsthandel
 (nach Gorny & Mosch, Kunst der Antike, Auktion 198, 29.06.2011, 174 f. Nr. 388).



1 b. Umzeichnung der beiden Gussformen (Ellen Rehm).



2 a. Gussform. München,
 Staatliche Antikensammlungen, Inv. IN 4587
 (nach Gorny & Mosch, Kunst der Antike,
 Auktion 206, 20.06.2012, 194 Nr. 408).



2 b. Umzeichnung der Gussform (Ellen Rehm).